

Döbritz

Start der Wanderung:

07381 Döbritz (Saale-Orla-Kreis), Weg hinter dem Natur-Freibad, Hinweisschild vorhanden

Wüste Scheuer“

Altsteinzeit/Jungsteinzeit/Bronzezeit/Mittelalter

GPS-Koordinaten: 11,64208° ö. L.; 50,68838° n. B.

Die „Wüste Scheuer“ gehört zu den klassischsten Felsdächern (Abriss) Mitteleuropas. Sie befindet sich wie die anderen Höhlen der „Döbritzer Schweiz“ am Rand des Gamsentals unweit des Ortes. Bereits in den Jahren 1925/26 begann der Thüringer Höhlenverein unter Leitung von A. Götze und H. Hess von Wichdorff das weithin sichtbare Abriss archäologisch zu untersuchen (*Götze 1930, S. 83 ff.*). Während einer vierwöchigen Ausgrabung konnten zahlreiche altsteinzeitliche Funde unter dem Felsdach geborgen werden. Leider ging ein Großteil der Funde während des Zweiten Weltkrieges verloren, sodass sich eine Besiedlungsabfolge des Abriss nicht rekonstruieren lässt (*Walter 1985, S. 29 f.*). Seit 2012 findet ein von der Naturschutzbehörde des Saale-Orla-Kreises betreutes Beweidungsprojekt im Bereich der „Döbritzer Schweiz“ statt. Das eingezäunte Areal betrifft die archäologischen Fundplätze „Wüste Scheuer“, „Kniegrotte“ sowie die „Urdhöhle“ und ist nur über den Zugang vom Döbritzer Freibad aus zu betreten.



Abb. Von den altsteinzeitlichen Siedlungsplätzen der „Döbritzer Schweiz“ ist die „Wüste Scheuer“ (rechts oben) zuerst wissenschaftlich untersucht worden.

Höhle „Kniegrotte“

Altsteinzeit/Jungsteinzeit/Vorrömische Eisenzeit/Mittelalter (Slawen)

GPS-Koordinaten: 11,64073°ö. L.; 50,69001°n. B.

Die „Kniegrotte“ befindet sich ca. 4 km südöstlich von Pößneck, nahe dem Dorf Döbritz. Nach einem kurzen Aufstieg, vorbei am Döbritzer Natur-Freibad, erreicht man die heute noch etwa 9,50 m lange, 5 m breite und maximal 3 m hohe Höhle. Sie wurde 1930 von M. Richter entdeckt und in den folgenden acht Jahren von ihm und zahlreichen Helfern vollständig ausgegraben. Das sehr umfangreiche Fundinventar (fast 14 500 Stücke) besteht aus Steinwerkzeugen, Werkzeugen aus Geweih, Elfenbein und Knochen sowie Schmuck- und Kunstgegenständen. Die „Kniegrotte“ erfüllt auf Grund der intensiven Feuernutzung, der umfangreichen Geräteherstellung und nicht zuletzt mit einmaligen Schmuckformen alle Kriterien eines großen Basislagers der nomadisierenden altsteinzeitlichen Jäger und Sammler. Die Funde und Befunde der „Kniegrotte“ sind der bislang älteste Beleg für eine Besiedlung im Thüringer Becken während der jüngeren Altsteinzeit (*Höck 2000, S. 154*).



Abb. Auf dem in der Altsteinzeit befestigten Vorplatz der „Kniegrotte“ fand das tägliche Leben statt.

„Richterhöhle“

Altsteinzeit?/Jungsteinzeit?/ Bronzezeit/Mittelalter?

GPS-Koordinaten: 11,63818°ö. L.; 50,68861°n. B

In einem stark zerklüfteten Zechsteinriff ca. 500 m südwestlich von Döbritz befindet sich die nordostexponierte Höhle am westlichen Talrand der Gamse. Die Abrissklufthöhle ist durch Erosion stark erweitert und spaltet sich in drei völlig verschüttete Eingänge auf. M. Richter legte zwischen 1951 und 1954 Sondierungsschnitte im Bereich eines dieser Höhleneingänge an. Nach ihm wurde die Höhle auch „Richterhöhle“ benannt (ehemals „Vogteigrotte“). Das Ergebnis der Sondierungen lässt keine Aussage über ihre Nutzung zu. Offenbar wurden die Höhle und deren Vorgelände zur gleichen Zeit wie die gegenüberliegenden Döbritzer Höhlen aufgesucht. Mit Funden zu belegen ist das aber nur für die Bronzezeit (*Walter 1985, S. 32*).



Abb. Im unteren Bereich des Zechsteinmassivs ist einer der stark verstürzten Zugänge zur Richterhöhle noch erkennbar.

„Urdhöhle“

Altsteinzeit/Mittelsteinzeit

GPS-Koordinaten: 11,64129°ö. L.; 50,69087°n. B.

Nur wenige hundert Meter nördlich der Kniegrotte und ca. 22 m über dem Gamsenbachtal befindet sich die ebenfalls von M. Richter entdeckte „Urdhöhle“. Er benannte sie nach der germanischen Göttin „Urd“ und hielt sie für eine eiszeitliche Kulthöhle. Sie gehört zu einer Nord-Süd streichenden Zerreißungszone am Rand des Zechsteinriffs, die in verschiedene Abschnitte unterteilt werden kann – von M. Richter mit „Kultkammer“, „Hochkammer“, „Südhalle“, „Einbruchskessel“ und „Oberhalle“ bezeichnet. Besondere Bedeutung erlangte die Fundstelle durch die Entdeckung von menschlichen Skelettresten, bemerkenswerten altsteinzeitlichen Werkzeugen und einem aus dem Schädelknochen eines Rentiers gefertigten Bärenköpfchen (*Museum Burg Ranis; Walter 1985, S. 23*). Die menschlichen Skelettfunde konnten durch neue wissenschaftliche Untersuchungen in die Mittelsteinzeit eingeordnet werden (*Terberger/Küßner/Schüler/ Street 2003, S. 10*).



Abb. Links und rechts des heute verborgen liegenden Eingangs zur „Urdhöhle“ ist noch die ehemalige Geländehöhe zu erkennen.

Quelle:

Archäologische Wanderführer Thüringen

Hrsg.: Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Weimar 2013

Heft 14: Saale-Orla-Kreis, Nord

ISBN 978-3-941171-88-6